

Das Sanatorium Schatzalp

Ein Meilenstein in der Geschichte

.....

Das Sanatorium Schatzalp darf in der Entwicklungsgeschichte der Tuberkulosesanatorien als Meilenstein bezeichnet werden. In den Bau flossen die neuesten medizinischen Erkenntnisse mit ein, was die Schatzalp zum Vorbild aller später entstandenen Sanatorien machte.



Bei der Schatzalp handelt es sich nicht – wie oft gehört – um einen Bau im reinen Jugendstil. Der Jugendstil stellt nur einen Teil des reichen architektonischen Formenschatzes dar.



Im Osten und Westen schlossen jeweils eine zwei-stöckige, gegen Süden offene Liegehalle an. Hier konnten Patienten mit Zimmern ohne eigenen Balkon die Liegekuren durchführen.

Thomas Manns bekanntes Werk «Der Zauberberg» wird fälschlicherweise immer wieder mit der Schatzalp in Verbindung gebracht. Grund dafür dürfte sein dass das Gebäude, seine vorwiegend intakte Inneneinrichtung und die Lage sehr stark dem Bild des «Zauberbergs» entsprechen. Die Schatzalp vermag die Atmosphäre des exklusiven und abgeschiedenen Sanatoriums, wie Thomas Mann sie beschreibt, bis heute wunderbar zu vermitteln. Tatsächlich bezog sich der Schriftsteller bei den Aussenansichten auf das Sanatorium Valbella, das gesellschaftliche Leben des Buches spielte im Waldsanatorium.

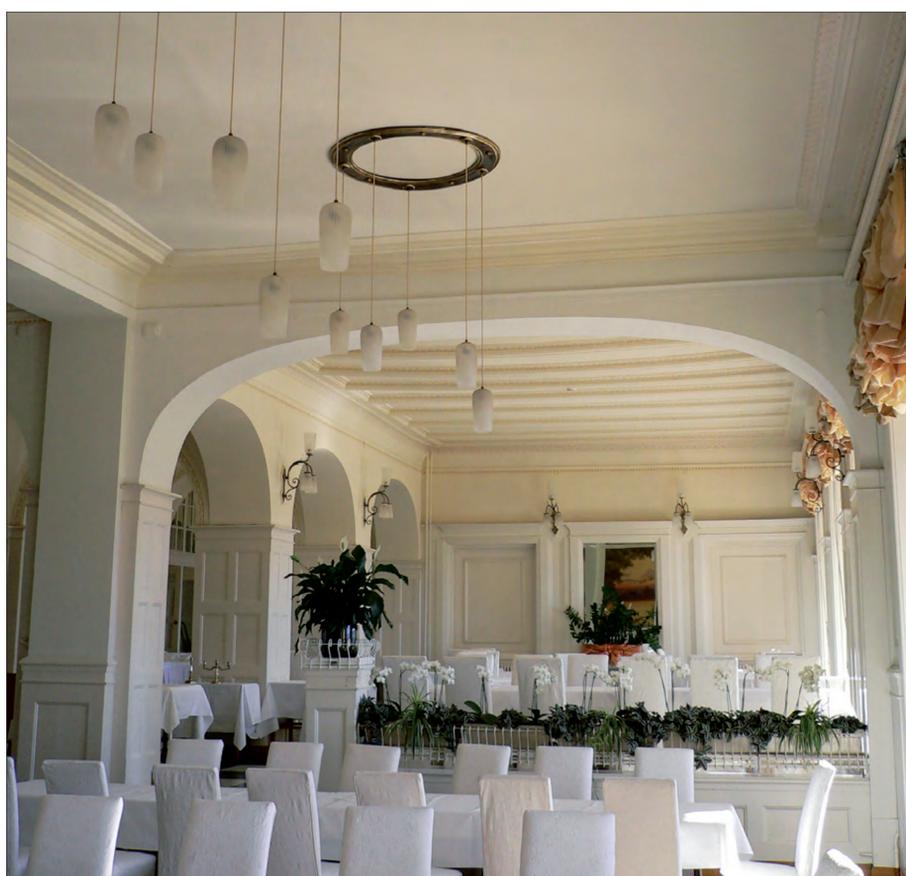
Am 21. Dezember 1900 konnte das Sanatorium für zahlungskräftige Privatpatienten feierlich eröffnet werden. Einfachheit und «nicht zuviel Architektur» wurden angestrebt, dennoch wollte man auf eine gewisse Eleganz nicht verzichten. Süd- und Nordfassaden des vierstöckigen, südorientierten Flachdachbaus messen in der Länge 108 Meter.



Ein Raum von einzigartiger Atmosphäre



Mit den zahlreichen architektonischen Elementen, den schönen Glasfenstern, den feinen Wand- und Deckenmalereien, dem Marmor, dem Cheminée und den riesigen Südfenstern, welche eine atemberaubende Panoramasicht in die Berge bieten, ist es ein Raum von einzigartiger Atmosphäre.



Blick vom «Grossen» in den «Kleinen Speisesaal».

Der wichtigste und am meisten genutzte Raum war die Halle. Vor und nach den Mahlzeiten hielt man sich dort auf, und es wurde Tee oder Kaffee gereicht. Vergnügen konnte man sich im Bridge- oder Billardzimmer, geplaudert wurde in einer separaten Konversationshalle. Im Lesesaal standen aktuelle Journale und Zeitungen aus der ganzen Welt zur Verfügung. Die Herren hatten einen «Smoking Room» (Rauchen galt damals noch nicht als gesundheitsschädlich), die Damen konnten sich im «Salon des Dames» aufhalten. Da auf die Gesundheit der Gäste Rücksicht genommen werden musste, wurden textile Elemente wie Teppiche, Vorhänge und Polsterungen weggelassen, um mögliche Staubherde auszuschliessen.

Wo im Hotel üblicherweise die zahlreichen Gesellschaftsräume angeordnet waren, lagen im Sanatorium Schatzalp perlschnurartig aneinander gereiht Räume für die medizinische Betreuung. Dennoch ist die Nähe der medizinischen Abteilung zum Hotelbetrieb des Sanatoriums bemerkenswert. Die Halle wurde wie ein «erweitertes Wartezimmer» genutzt. Die medizinische Abteilung war – im Vergleich zu den anderen Räumen im Erdgeschoss, eine halbe Etage höher angelegt. Blicke von Aussen durch die Fenster waren unmöglich.

Auf Grund der vielen Mahlzeiten verbrachten die Patienten einen beachtlichen Teil des Tages im Speisesaal. Dieser war ursprünglich in «Grosser Speisesaal» und «Kleiner Saal/Frühstückszimmer» unterteilt. Der festliche, hohe und helle «grosse Speisesaal» ausgeschmückt mit Wandgemälden, filigran verzierten Decken und modischen Leuchtern war die «Bühne für den grossen Auftritt am Abend». Die Jugendstilelemente dominieren die beiden Säle. ▶

Kuren und Liegen an der Sonne

.....

In jedem Obergeschoss befanden sich gegen Süden 25 Patientenzimmer. Die meisten verfügen über einen Durchgang zum nächstgelegenen Raum und konnten so zu einer Suite mit Wohnzimmer oder mehreren Schlafzimmern vergrössert werden. Auf den drei Zimmergeschossen liegen in den südöstlichen Gebäudeecken die so genannten «Kaiserzimmer» von jeweils 35 Quadratmetern. Private Bäder und Toiletten existierten bei der Eröffnung noch nicht. Zwei Toiletten und ein Baderaum mit einer Badewanne – mit fliessend kaltem und warmem Wasser – wurden zentral in den beiden Gebäudeflügeln untergebracht. Eine Kanalisationsanlage führte das Abwasser direkt in die Hauptkanalisation nach Davos Platz hinunter.



Eine Privatveranda mit den typischen «Davoser Liegen».

Ursprünglich besaßen nur rund die Hälfte der Südzimmer eine in der ganzen Breite vorgelagerte, 2.40 m tiefe und rund 10 Quadratmeter grosse Privatveranda. Die anderen Südzimmer erhielten erst später einen eigenen Balkon. Diese waren gegen Luftzug, Regen und Schnee geschützt und mit den typischen «Davoser Liegen» möbliert. Die Balkone dienten vor allem dem Kuren und Liegen an der Sonne und in der Bergluft, da die im Sonnenlicht enthaltene UV-Strahlung für die Genesung von Tuberkulosepatienten wichtig war.

Wände und Decken sämtlicher Zimmer waren mit glattem Holz vertäfelt und mit weisser Ölfarbe gestrichen, damit sie leicht abgewaschen werden konnten. Die Patientenzimmer müssen – trotz aller Bemühungen nach Wohnlichkeit – auf die Bewohner sehr nüchtern gewirkt haben. ▶



Eine weitere Besonderheit sind die kleinen Verbindungstüren, welche in den Balkontrennwänden eingelassen sind. So konnte der Arzt bei der Visite bequem von Balkon zu Balkon gehen.

Noch weitgehend im Originalzustand



Da wegen des strikt geregelten Tagesablaufs die Uhrzeit von grosser Wichtigkeit war, hängt bis heute an zentraler Stelle eine grosse, zweiseitige, bahnhofsuhr-ähnliche Uhr von der Korridordecke.

Die Korridore sind auffallend breit gestaltet, da sie während der Sanatoriumszeit auch mit Betten befahren wurden. Die Böden waren ab 1906 mit blumig gemustertem Linoleum belegt, um den Verkehr auf den Gängen möglichst geräuschlos zu halten.

Das Sanatorium mit seinem Flachdach, erstellt von den Architekten Pflegehard und Haefeli, ist eine der ersten Eisenbetonkonstruktionen der Schweiz, was die Feuergefahr auf ein Minimum reduzierte.

Bis heute existiert im Kellergeschoss ein so genannter «Leichenkorridor» von 50 Metern Länge, der das Untergeschoss mit der Bergstation der Schatzalpbahn verbindet. Früher konnten über diesen Korridor die Särge der verstorbenen Patienten ohne viel Aufsehen aus dem Haus gebracht werden.

Das Sanatorium war um 1900 an das schweizerische Telefonnetz angeschlossen, Anschlüsse existierten auf allen Etagen und in den gemeinsamen Liegehallen.

Die Halle der Schatzalp ist – bis auf die Beleuchtung und die Möblierung – vollständig im Originalzustand erhalten und stellt damit eine glückliche Ausnahme in der Schweizer Hotel- und Kurhauslandschaft dar. Auch die Speisesäle befinden sich weitgehend im Originalzustand. Die Schatzalp wurde 1953 als Erstklasshotel wiedereröffnet. ■



Die erste Standseilbahn Graubündens verband ab 1899 Davos Platz mit der Schatzalp.